

Peer-Learning – europäisch und international. Voneinanderlernen im Jugendbereich

Gemeinsame Überlegungen von IJAB und JUGEND für Europa*

■ Einleitung



Claudia Mierzowski



Claudius Siebel

Peer-Learning, oder weiter gefasst europäisches und internationales Voneinanderlernen, hat viele aktuelle jugendpolitische und fachpolitische Bezugspunkte: So lassen sich Gründe dafür, dass Länder oder Organisationen ihren nationalstaatlichen Rahmen verlassen und den internationalen Austausch oder die Kooperation über Grenzen hinweg suchen, vor allem in den globalen Veränderungsprozessen finden. Deutlich wird, dass »der für Menschen relevante Erfahrungs- und Handlungsraum nicht länger als national begrenzt zu begreifen, sondern von globalen Dynamiken bestimmt ist« (Friesenhahn, Kniephoff-Knebel 2011). Ludger Pries (2007) spricht in diesem Zusammenhang generell von der »Transnationalisierung der sozialen Welt«. Lorenz drückt es noch weitergehend aus: »... nationalstaatliche Fundierungen sozialer Politik und Sozialer Arbeit können alleine keine tragfähigen Lösungen in zunehmend transnationalen Arrangements bieten« (Lorenz 2000).

Insgesamt ist die Einsicht in die Bedeutung internationaler Diskurse und des komparativen Denkens, Forschens und Arbeitens in den letzten Jahren in der Sozialen Arbeit und damit auch im Jugendbereich deutlich gestiegen.

Dem folgen zentrale jugendpolitische Rahmendokumente:

- Das Positionspapier »*Chancen eröffnen durch Austausch und Begegnung – Weiterentwicklung der europäischen und internationalen Jugendpolitik des BMFSFJ*« (Stand 30. Mai 2012; im Folgenden: Eckpunktepapier) benennt als

* Mit Unterstützung von Jochen Butt-Pošnik, Nadine Karbach, Daniel Poli und Manfred von Hebel.

Ausgangslage: »Europäische und internationale Jugendpolitik gilt es [...] stärker zu profilieren, ihr besonderes Spezifikum herauszuarbeiten. Das gilt sowohl für die spezifischen Formate der europäischen und internationalen Jugendpolitik (z. B. transnationale Mobilität, Voneinanderlernen) als auch für thematische Anstöße zu europäischen und internationalen Debatten [...]. Deutschland kann zu diesem Prozess viel beitragen und gleichzeitig das Erfahrungswissen anderer nutzen [...]« (S. 4).

Grenzüberschreitende Mobilität und das Voneinanderlernen gehören zu den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe. *Ziel ist die Implementierung von europäischen und internationalen Impulsen in bisher lokal, regional oder national ausgerichteten Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.* Die integrierte europäische und internationale Jugendpolitik soll die Europäisierung und Internationalisierung in den Strukturen und Einrichtungen, ihren Arbeitsweisen und Angeboten befördern. Ihr kommt die Aufgabe zu, die Entwicklung von grenzüberschreitender Mobilität und Voneinanderlernen quantitativ und qualitativ weiter voranzutreiben und ihre Kenntnisse, Erfahrungen, Konzepte und Ressourcen für die unterschiedlichen Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe zu öffnen.

- Die *Entschliessung des Rates über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010–2018)*¹ benennt Voneinanderlernen als ein wesentliches Instrument der EU-Jugendstrategie und führt aus: »Das Voneinander-Lernen ist eine Kernkomponente in diesem Kooperationsrahmen. Es bietet die Gelegenheit, bewährte Verfahren in den einzelnen Mitgliedstaaten zu ermitteln und daraus zu lernen. Dieser Erfahrungsaustausch wird in Form von kollegialen Lernaktivitäten, Konferenzen und Seminaren, Foren oder Gruppen hochkarätiger Expert(inn)en sowie durch Studien und Analysen und in Form von webgestützten Netzen unter Einbeziehung der einschlägigen Akteure erfolgen.«²

Grenzüberschreitendes Voneinanderlernen ist nicht neu im Feld der europäischen und internationalen Jugendarbeit und Jugendpolitik. Peer-Learning baut auf den langjährigen Erfahrungen bi- und multilateraler Fachaustausche und Fortbildungsprogramme auf und nutzt ebenfalls die Expertise aus der Zusammenarbeit von und mit Wissenschaft und Forschung, die über die Chancen und Begrenzungen des grenzüberschreitenden Voneinanderlernens bereits vielfältige Reflektionen angestellt haben (z. B. Treptow 2006; Schewpe/Hirschler 2007; Treptow/Walther 2010 u. a.).

1 ENTSCHESSUNG DES RATES vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa 2010–2018 (2009/C311/01).

2 C311/3, Hervorhebung durch die Autoren.

■ Überlegungen zum Begriff Peers

Als Peer-Learning bezeichnen wir das Voneinanderlernen zwischen zwei oder mehreren Personen, Gruppen, Organisationen oder Institutionen. Doch was genau ist mit dem Begriff der Peers gemeint? Welche Personen, Gruppen, Organisationen oder Institutionen lernen voneinander oder noch präziser formuliert: Welche Voraussetzungen sollten diese mitbringen, damit ein Voneinanderlernen überhaupt zielgerichtet stattfinden kann?

Der Begriff Peers wird allgemein als »Gruppe von Gleichaltrigen« oder »Gruppe von Gleichgestellten« übersetzt und findet häufig Anwendung in der Jugendforschung. Dabei wird davon ausgegangen, dass besonders im Kinder- und Jugendalter die Orientierung der Individuen an Gruppenstandards stärker in Bezug auf Menschen *ähnlichen* Alters als auf die eigenen Eltern stattfindet. In diesem Zusammenhang wird dann auch häufig von Peer-Education gesprochen und dabei der Prozess des wechselseitigen Lernens im Rahmen der Gleichaltrigen-Gruppe gemeint. Dieses Peer-Learning kann aber genauso gut in jeder anderen Altersgruppe oder in Gruppen, in denen die Mitglieder etwa gleiche Interessen vertreten, passieren. Die Peer-Group kann dann auch als »Interessengruppe« bezeichnet werden, d. h. die Mitglieder können durchaus unterschiedlichen Bezugsgruppen angehören, sind aber für eine bestimmte Zeit durch ähnliche Interessen miteinander verbunden. Der besondere Effekt bei dieser Art des Peer-Learning ist die Tatsache, dass ähnliche Interessen eine lernfördernde Gruppendynamik erzeugen.

In diesem Sinne verstehen wir unter dem Begriff Peers im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe/Jugendpolitik Gruppen von Menschen, die durch ähnliche Interessen miteinander verbunden sind und durch wechselseitiges Lernen (Peer-Learning) einen zusätzlichen Lerneffekt erzielen wollen und können. Ähnliche Interessen können dabei gründen auf

- der Herkunft aus einem spezifischen Arbeits- oder Handlungsfeld,
- ähnlich gelagerten institutionellen oder strukturellen Rahmenbedingungen,
- der Arbeit an einer Problem- oder Aufgabenstellung oder
- einem Professionalitätsverständnis.

Ausdrücklich bedeutet »ähnlich« dann nicht zwangsläufig Peers im Sinne von »gleich«, »gleichen Alters« oder »gleicher sozialer Szene«. Dennoch gibt es Grundvoraussetzungen, die erfüllt sein sollten, damit von einem Peer-Learning gesprochen werden kann:

- Die Ähnlichkeiten sind groß genug für eine gemeinsame Verständigungsbasis für den Lernprozess und
- die vorhandenen Unterschiede tragen zu einer produktiven und lernfördernden Irritation bei.

Entscheidend ist in jedem Fall die passgenaue und zielgerichtete Zusammensetzung der Peers anhand des Arbeits- oder Handlungsfeldes, des Themas sowie der Problem- oder Fragestellung.

■ Begriffsbestimmung Peer-Learning

Die EU-Jugendstrategie greift das grenzüberschreitende Voneinanderlernen mit dem Begriff des Peer-Learning auf. Es wird dort als zentrales Instrument zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie und der jugendpolitischen Zusammenarbeit beschrieben. Peer-Learning umfasst hier alle Arten des Erfahrungsaustausches auf europäischer Ebene, von gemeinsamen Lernaktivitäten bis hin zu Studien und Analysen.

Der Fokus der folgenden Überlegungen zum Begriff des Peer-Learning liegt auf dem Aspekt des Voneinanderlernens. Vor diesem Hintergrund sind sowohl die Erfahrungen aus der Praxis des bi- und multilateralen Fachaustausches sowie der multilateralen Kooperationsprojekte relevant. Gestützt wird dies durch wissenschaftliche Ergebnisse aus Studien der letzten Jahre.

Ziel und Potenziale von Peer-Learning

Im Zentrum von Peer-Learning steht der internationale und europäische Austausch von Akteuren im Jugendbereich, Organisationen und Institutionen zu Erfahrungen und Ansätzen anderer Länder. Es fördert die internationale und europäische Vernetzung von Organisationen und Institutionen und trägt zu deren Internationalisierung sowie ihrer interkulturellen Öffnung bei. Ziel von Peer-Learning ist die Weiterentwicklung von Praxis und Politik im Jugendbereich. Themen und Fragestellungen für den Lern- und Bildungsprozess sind an den Bedarfen der Beteiligten auszurichten, ergeben sich aus der politischen Agenda und werden in Aushandlung mit den beteiligten Partnern konkretisiert.

Der gemeinsame Lern- und Bildungsprozess geht über den Austausch von Beispielen guter Praxis hinaus. Eine direkte Übertragung von Konzepten funktioniert meist nicht, da die Rahmenbedingungen in den beteiligten Ländern in der Regel zu unterschiedlich sind. Das Potenzial von Peer-Learning-Prozessen liegt vielmehr in der Gewinnung neuer Perspektiven, Anregungen und Impulse. Gewohnte Handlungsansätze und Strukturen des eigenen Landes werden vor dem Hintergrund der Situation in anderen Ländern kritisch reflektiert, neu wahrgenommen und interpretiert. Beispiele aus anderen Ländern entfalten ihre Impulskraft, wenn sie vor dem Hintergrund des eigenen und des jeweils anderen Hilfesystems sowie der zugrunde liegenden Logik analysiert und reflektiert werden. So lassen sich Impulse und Ideen für Weiterentwicklungen im Jugendbereich gewinnen.

Voraussetzungen

Es bedarf eines systematischen Analyse- und Reflexionsprozesses für ein wirkungsvolles Peer-Learning. Es handelt sich um einen gemeinsamen Verstehens- und Kommunikationsprozess in der Gruppe, der auf einer vertrauensvollen Beziehung basiert. Grundlage ist ferner eine von Verlässlichkeit, Gegenseitigkeit und Partnerschaftlichkeit geprägte Haltung der Partner aus den verschiedenen Ländern zueinander.

Die Forschung der letzten Jahre bestätigt das hohe Lern- und Bildungspotenzial von Peer-Learning. Zu unterscheiden ist hier die personale (Fachkräfte), die fachlich-strukturelle (Organisationen/Institutionen) und die politische Ebene (Thimmel und Reiß 2011). Auf personaler Ebene bietet Peer-Learning in erster Linie eine individuelle Fort- und Weiterbildung. Damit dieser individuelle Lernprozess seine volle Wirkung auch auf fachlich-struktureller oder politischer Ebene entfalten kann, ist ein Transfer gewonnener Erfahrungen und Impulse aus dem Peer-Learning-Prozess in die entsprechenden Strukturen bzw. Arbeitsbereiche vonnöten. Dafür bedarf es einer aktiven Unterstützung und Offenheit der jeweiligen Organisation oder des Arbeitsfeldes für die neuen Erkenntnisse aus dem internationalen bzw. europäischen Kontext.

Zielgruppen

Peer-Learning richtet sich an alle Akteure aus dem Jugendbereich in den beteiligten Ländern. Dies können ehren- oder hauptamtliche Praktiker(innen) und Entscheidungsträger(innen) von freien und öffentlichen Trägern, Vertreter(innen) von Administration/Verwaltung, Politik und Wissenschaft/Forschung sein. Peer-Learning eignet sich für alle Arbeitsebenen. Entscheidend ist eine passende Zusammensetzung der internationalen Lerngruppe hinsichtlich des Arbeitsfeldes, der Handlungsebene und des jugendpolitischen Settings der Beteiligten. Je nach Verfasstheit des jeweils zugrunde liegenden Hilfesystems können beispielsweise in einem Land ehrenamtlich Tätige in einem bestimmten Arbeitsbereich eine große Rolle spielen, während hier in einem anderen Land ausschließlich hauptamtliche Fachkräfte tätig sind. Oft sind homogene Handlungsebenen in einem Peer-Learning-Prozess vertreten; je nach Thema und Ziel kann aber auch eine Mischung der Handlungsebenen sinnvoll sein.

Formate, Methoden, Elemente

Peer-Learning ist Bestandteil der non-formalen Bildung und arbeitet mit entsprechenden Methoden und Grundsätzen. Peer-Learning folgt keiner festgelegten Form, sondern kann sich in unterschiedlichen Formaten sowohl bilateral als auch multilateral realisieren. Es kann als ein in sich geschlossener Fachkräfteaustausch oder auch als mehrjähriges Projekt gestaltet werden, das unterschiedliche Elemente beinhaltet (Thimmel 2013). Es sind all die Formate geeignet, die einen systematischen Lernprozess in der Gruppe ermöglichen. In einem internationalen oder europäischen Peer-Learning-Prozess sind das interkulturelle Setting, das Lernen am authentischen Ort, das Stattfinden einer Begegnung und die Möglichkeit der Fortführung des fachlichen Dialogs in der unverplanten Zeit relevante Faktoren des methodisch-didaktischen Settings. Dieser ganzheitliche Lernprozess ergibt sich nicht automatisch, sondern muss begleitet und moderiert werden.

Weiterhin gehören zu einem Peer-Learning die Vor- und Nachbereitung der Teilnehmenden. In der Vorbereitung spielen sowohl die Aneignung von Kontextwissen zu den Partnerländern als auch gruppenspezifische Elemente und

interkulturelle Sensibilisierung eine Rolle. Die Nachbereitung ist ausgerichtet auf die Umsetzung und den Transfer der Ergebnisse.

Die konkrete Ausgestaltung eines solch qualifizierten Fachaustausches ist abhängig von Zielsetzung, Thema und angesprochener Zielgruppe. Konkrete Formate in einem Peer-Learning-Prozess sind beispielsweise Fachprogramme/Seminare, Tagungen, Konferenzen, Expert(inn)entreffen, Studienbesuche (Study Visits) und Hospitationen.

Kontext

Von entscheidender Bedeutung für die Auswahl der gemeinsam zu bearbeitenden Fragestellung und der Teilnehmenden sowie zur Vorbereitung und Durchführung der Peer-Learning-Aktivität ist das Kontextwissen über die am Lernprozess beteiligten Länder und deren Hilfesysteme. Relevante Aspekte sind die sozialpolitische Grundverfassung eines Landes, der sozial- und jugendpolitische Kontext, die Stellung von Jugendhilfe/Sozialer Arbeit, rechtliche, administrative, finanzielle und strukturelle Aspekte sowie Fragen der Zuständigkeit und Kompetenzen von Trägern (öffentlich/privat) und Ebenen (lokal/regional/national). Basis für dieses Kontextwissen sind systematische Informationen, aber auch eine stabile und vertrauensvolle Beziehung zu den für den Peer-Learning-Prozess verantwortlichen Personen und Organisationen in den beteiligten Partnerländern.

Definition

Peer-Learning im Jugendbereich beschreibt einen systematischen und gemeinsamen Lernprozess zwischen Akteuren im Jugendbereich in einer international zusammengesetzten Gruppe. Im Rahmen eines Verstehens- und Kommunikationsprozesses werden Konzepte, Ansätze, Methoden und politische Instrumente zur Gestaltung von Praxis und Politik mit dem Ziel ausgetauscht und diskutiert, neue Impulse für die Weiterentwicklung der praktischen Arbeit, von Organisationen/Institutionen und der Jugendhilfe und -politik zu gewinnen. Der Lernprozess kann dabei zur Weiterentwicklung von jugendpolitischen Debatten, Strategien und Ansätzen nicht nur auf nationaler, sondern auch auf europäischer und internationaler Ebene genutzt werden.

■ Kriterien des Peer-Learning

Für die Planung, Durchführung und Nachbereitung von Peer-Learning-Angeboten ist es sinnvoll, einige Kriterien zu beachten. Diese werden im Folgenden aufgelistet und kurz erläutert.

Offenheit

Offenheit bezieht sich im Kern darauf, unvoreingenommen an das Ergebnis, den Prozess und dessen Planung sowie an die Einbeziehung von (neuen) Part-

nern heranzugehen. Es beschreibt eine angemessene Flexibilität und einen vereinbarten Ermessensspielraum der Partner zu- und untereinander.

Prozessorientierung und -anbindung

Beim Peer-Learning handelt es sich um ein stark prozessorientiertes Lernen. Dieser Prozess sollte in allen Dimensionen (z. B. kulturell, ökonomisch, politisch) anerkannt und gestärkt werden. Eine Anbindung an einen übergeordneten Entscheidungsrahmen ist wünschenswert.

Begleitung

Begleitung ist ein wesentliches Element eines Peer-Learning-Prozesses. Ziel ist es, durch Moderation oder protokollierende Tätigkeiten alle Beteiligten darin zu fördern, sich auf den Austausch zu fokussieren.

Vorbereitung

Vorbereitung ist eine tragende Säule jedes Peer-Learning-Prozesses. Sie umfasst die aktive Auseinandersetzung mit dem zu diskutierenden fachlichen Gegenstand, aber auch mit den Kooperationspartnern. Formen der Vorbereitung können z. B. (interkulturelle) Trainingseinheiten, Leitfäden und Checklisten sowie Informationen zur Landeskunde sein.

Dokumentation

Ziel der Dokumentation ist die Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Prozesses, von einzelnen Schritten und Vereinbarungen sowie der gemeinsamen Ergebnisse. Sie kann unter anderem zur Veröffentlichung, zur Nachhaltigkeit, zum Transfer von Ergebnissen sowie zur Klärung von Missverständnissen dienen. Die Dokumentation mit allen Elementen (Ton, Bild, Text) sollte allen Beteiligten frei zugänglich sein.

Ressourcen

Zur Durchführung eines Peer-Learning-Prozesses sollten auf allen Seiten vorhandene und benötigte Ressourcen identifiziert werden. Dazu gehören unter anderem genügend Zeit, die finanzielle Ausstattung sowie das Wissen um zusätzliche Fördermöglichkeiten. Zwischen den Kooperationspartnern sollte eine Symmetrie in der Ressourcenbereitstellung herrschen. Sie gewährleistet eine Kooperation »auf Augenhöhe«. Damit einhergehend sollte auf ein angemessenes Verhältnis von eingebrachten Ressourcen und Rollen in der Kooperation geachtet werden.

Stabilität und Kontinuität

Im Peer-Learning-Prozess sollte eine (personelle) Stabilität und die damit verbundene Kontinuität gewährleistet werden. Das Vertretungsprinzip sollte Beachtung finden: Ist ein Partner verhindert, sollte eine vertretende Person benannt und vorbereitet werden. Ebenso sollte in diesem Punkt auch der Aspekt des Gender Mainstreaming Beachtung finden.

Freiwilligkeit und Verbindlichkeit

Im Peer-Learning-Prozess sind Ausmaß und Einhaltung von Freiwilligkeiten sowie Zusagen und Verbindlichkeiten zu regeln. Dieses Kriterium adressiert den Umstand, dass oftmals zwischen den Kooperationspartnern kein zwingendes Momentum besteht, das eingefordert werden kann. Nicht geregelte Zuständigkeiten und Verantwortungsbereiche können den gesamten Prozess gefährden.

Ergebnistransfer und Weiterverarbeitung der gemeinsamen Ergebnisse

Regelungen und Vorstellungen zum Ergebnistransfer und zur weiteren Verarbeitung der gemeinsamen Ergebnisse sollten getroffen werden. Dabei sollten sich die Kooperationspartner auf die Form (z. B. Veranstaltungen, Papiere, Trainingsmodule) verständigen. Weiterhin sollte vereinbart werden, wie der Ergebnistransfer auf Fachkräfteebene, organisatorisch/strukturell oder im Bereich der Politikentwicklung unterstützt bzw. gestaltet werden kann.

■ Fazit

Das Instrument des Peer-Learning sollte auch in Zukunft aktiv genutzt und weiterentwickelt werden. Angesichts der Notwendigkeit engerer Verflechtungen und Kooperationen gerade im Bereich der Jugendhilfe und Jugendpolitik braucht es Maßnahmen und Verfahren, die ein systematisches und stetiges Voneinanderlernen fördern. Eine moderne Jugendpolitik benötigt zur fachlichen Weiterentwicklung grenzüberschreitende Lernimpulse und vergleichendes Handeln und Arbeiten.

Peer-Learning sollte als konstitutives Element einer nationalen Jugendpolitik anerkannt sein. Die Ergebnisse aus grenzüberschreitenden Peer-Learning-Verfahren sollten bei der fachlichen und politischen Planung Berücksichtigung finden. Erfolgreiches Peer-Learning erfordert dabei die Bereitstellung entsprechender Ressourcen personeller, finanzieller und zeitlicher Art.

■ Literatur

- »Begegnung mit Fachkolleg(inn)en aus anderen Ländern ist Impuls für Veränderungen«. Interview von Christian Herrmann mit Claudia Mierzowski und Christiane Reinholz-Asolli am 04.09.2013. Online unter: <https://www.ijab.de/aktuell/themenfilter/non-formale-bildung/a/show/begegnung-mit-fachkolleginnen-aus-anderen-laendern-ist-impuls-fuer-veraenderungen/> [Zugriff am 23.03.2015].
- Eckpunktepapier »Chancen eröffnen durch Austausch und Begegnung – Weiterentwicklung der europäischen und internationalen Jugendpolitik des BMFSFJ (Stand 30. Mai 2012).
- ENTSCHLIESSUNG DES RATES vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010–2018) (2009/C 311/01).
- Friesenhahn, G. und Kniephoff-Knebel, A. (2011): Europäische Dimensionen Sozialer Arbeit, Schwalbach.
- Lorenz, W. (2000): »Möglichkeiten einer europäischen Sozialarbeit«. In: Müller, S. u. a. (Hg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven, Neuwied, S. 61–78.

- Pries, L. (2007): Die Transnationalisierung der sozialen Welt, Frankfurt am Main.
- Schwepe, C. und Hirschler, S. (2007): »Internationalität und Soziale Arbeit – Eine Bilanz«. In: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau 2/07 SLR 55, S. 113–127.
- Thimmel, A. (2013): Konzeptionelle Überlegungen zum Peer-Learning im Fachkräfteaustausch der Kinder- und Jugendhilfe. Unveröffentlichter Vortrag vom 12.06.2013. Online unter: www.agj.de/fileadmin/user_upload/FA/II/3_Thimmel.pdf [Zugriff im April 2015].
- Thimmel, A. und Riß, K.: »Binationaler Fachkräfteaustausch zum Thema Migration im deutsch-spanischen und deutsch-türkischen Fachkräfteprogramm«. In: Thimmel, A.;

- Chehata, Y. und Riß, K. (2011): Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt JiVE »Jugendarbeit international – Vielfalt erleben«. Online unter: http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_nonformale_bildung/materialien/downloadas/jive_gesamtbericht.pdf [Zugriff im Juni 2015].
- Treptow, R. (2006): »Zwischen internationaler Projektkooperation und systematischem Vergleich«. In: Sozialmagazin, 31(10), S. 22–26.
- Treptow, R. und Walther, A. (2010): »Internationalität und Vergleich in der Sozialen Arbeit«. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online, Juventa.

■ Abstract

Globale Veränderungsprozesse haben Auswirkungen auf den Erfahrungs- und Handlungsspielraum von Menschen. Auch die Kinder- und Jugendhilfe kann sich nicht mehr allein in einem nationalen Rahmen begreifen. Das grenzüberschreitende Voneinanderlernen gehört daher zu den Aufgaben einer modernen Kinder- und Jugendhilfe. Europäische und internationale Impulse können so zur Weiterentwicklung nationaler, regionaler und lokaler Politik und Praxis genutzt werden. Das grenzüberschreitende Voneinanderlernen, z. B. in Form des bi- und multilateralen Fachaustausches, ist ein bekanntes

und erprobtes Instrument in der Kinder- und Jugendhilfe. Mit der EU-Jugendstrategie hat nun der Begriff des Peer-Learning Einzug in die Debatte gehalten. Der Aufsatz, der gemeinsame Überlegungen von IJAB und JUGEND für Europa bündelt, setzt sich mit diesem Begriff näher auseinander. Er skizziert die Zielgruppen von Peer-Learning, die Ziele und Voraussetzungen aber auch Kriterien für gelungene Peer-Learning-Prozesse. Damit wird ein Beitrag geleistet, das Instrument des Peer-Learning in der Breite nutzbar zu machen und weiterzuentwickeln.

■ Abstract

European and international peer learning in the youth field: A joint statement by IJAB and JUGEND für Europa

Global change processes impact directly on our opportunities and scope for action. The child and youth services community, too, can no longer afford to act just on a national scale. Cross-border mutual learning processes are an integral part of modern child and youth services. Insights gained through such a European and international dialogue can be used to improve national, regional and local policies and practices.

Cross-border learning processes, for instance in bi- and multilateral expert exchanges, are well-known and proven instruments in child and youth services. Thanks to the EU Youth Strategy, the term "peer learning" has now entered the debate. This essay bundles up joint reflection by IJAB and JUGEND für Europa and examines the concept in greater detail. It describes the target groups for peer learn-

ing, its objectives and prerequisites, and the factors that determine successful peer learning processes. The aim is to con-

tribute towards improving peer learning and turning it into a broadly applicable instrument.

■ **Kontakt**

Claudia Mierzowski
IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e. V.
Godesberger Allee 142–148, 53175 Bonn
E-Mail: mierzowski@ijab.de

Claudius Siebel
JUGEND für Europa
Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142–148, 53175 Bonn
E-Mail: siebel@jfemail.de